

Ausspracheschulung

Anna Mikulová

Ziel der Ausspracheschulung

- Jede Sprache hat ihre eigene Artikulationsmerkmale und darauf aufbauend ihr eigenes Sprechbewegungsinventar. Der fremdsprachige Lerner muss deshalb lernen, die Sprechbewegungsabläufe neu zu koordinieren und muss neue hinzulernen. Dies ist – besonders für Erwachsene – schwierig.

Ziel der Ausspracheschulung

- Parallel zum Bewegungsinventar muss sich der Lerner auch neu Hörgewohnheiten aneignen, weil er Laute und Lautverbindungen durch den phonetischen „Filter“ seiner Muttersprache wahrnimmt.

Ziel der Ausspracheschulung

- Nun muss eine nahezu perfekte, normgerechte Aussprache keineswegs das Ziel des Fremdsprachenunterrichts (FSU) sein. Die Aussprache des Lerners muss verständlich sein und darf den Kommunikationspartner nicht dazu zwingen, sich übermäßig darauf zu konzentrieren. Sonst würde seine Konzentration vom Inhalt des Gesagten abgelenkt und damit die Kommunikation nachhaltig gestört. Erstrebenswert ist, dass die Aussprache des Lerners oberhalb der Verständlichkeitsgrenze liegt und eine ungestörte Kommunikation erlaubt.

Ziel der Ausspracheschulung

- Die Phonetik als die Wissenschaft von der lautlichen Kommunikation muss diese Verständlichkeitsgrenze feststellen und bestimmen, wie eine Ausspracheschulung aussehen soll. Die Phonetik ist allerdings ein in der Fremdsprachendidaktik ziemlich vernachlässigtes Gebiet, obwohl gerade von ihr um Jahrhundertswende wesentliche Impulse für eine Reform des FSUs ausgingen.

Stand des Ausspracheunterrichts

- Der Ausspracheunterricht ist von den Vorurteilen geprägt, dass
- 1. die Aussprache des Lerners möglichst der eines Muttersprachlers gleichkommen solle. Das ist ein unrealistisches Ziel, das einen nicht vertretbaren Zeit- und Mittelaufwand bedeutet, da auch ein fremder Akzent eine Verständigung ermöglicht.

Stand des Ausspracheunterrichts

- 2. man sich am Phonem orientieren müsse. Der Begriff wurde meist unkritisch aus der Linguistik übernommen. In der Ausspracheschulung gilt es vielmehr konkreten Realisationen der Phoneme zu erlernen. Dazu bracht man eine konkrete Bezugsgröße, die auch als Orthophon bezeichnet wird. Es ist die von Muttersprachler als mustergültig empfundene lautung.

Stand des Ausspracheunterrichts

- 3. man durch die Ausspracheschulung das korrekte Sprechen lernt. Eine Voraussetzung für korrektes Sprechen ist jedoch das korrekte Hören. Nur das, was man richtig gehört hat, kann man auch korrekt wiedergeben. Hörübungen sind daher notwendige Bestandteile jeder Ausspracheschulung.

Stand des Ausspracheunterrichts

- 4. man bei Ausspracheschulung Laute lernt. Laute sind nur ein Teil des Sprechens. Eine wichtige Rolle spielen die Intonation, die Akzentuierung, die Rhythmik. Wenn Kommunikationsfähigkeit das Ziel des Unterrichts ist, müssen auch parasprachliche Signale einbezogen werden.

Stand des Ausspracheunterrichts

- 5. der Lerner die Aussprache vor allem durch Imitation lernt. Imitation ist wichtig, garantiert aber nicht den Erfolg, ebensowenig wie dies Informationen über das Artikulationsgeschehen tun. Ein wesentliches Problem ist das fehlerhafte Hören, denn der Lerner neigt dazu, fremdsprachige Laute mit muttersprachigen zu identifizieren. Deshalb muss der Ausspracheschulung eine Schulung im unterscheidenden Hören vorangestellt werden.

Stand des Ausspracheunterrichts

- Bei allen Meinungsdivergenzen im Hinblick auf die Ausspracheschulung herrscht jedoch weitgehend Einigkeit darüber, dass
- - eine gründliche Ausspracheschulung erstrebenswert sei,
- - der Lerner wissen muss, wie sich Aussprache und Schreibweise zueinander verhalten,
- - die Transkription nur rezeptiv beherrscht zu werden braucht, etwa für die Arbeit mit dem Wörterbuch.

Arbeit an Lautung und Intonation

- Das Laut- und Intonationssystem der Fremdsprache wird am Beispiel von Wörtern, Wortgruppen, Sätzen und u. U. ganzen Texten behandelt. Es wird normgemäß dargeboten durch den Lehrer oder vom Tonband. Zur Übung wird das Wort aus dem Satz und – falls erforderlich – der Laut aus dem Wort isoliert. Durch Hören und Nachahmen gewinnt der Lerner eine erste Vorstellung von den Lauten.

Arbeit an Lautung und Intonation

- Der neue Laut wird isoliert und bewusst gemacht durch akustisch-artikulatorischen Vergleich oder durch optisch-artikulatorischen Vergleich, wobei die Lautphysiologie dargestellt wird. Dazu wird die Stellung und Bewegung der Artikulationsorgane anhand von schematischen Darstellungen aufgezeigt. Anschließend wird der Laut wieder ins Sinnganze eingegliedert und in Wörtern und Sätzen geübt.

Arbeit an Lautung und Intonation

- Der Vorkommenshäufigkeit der phonetischen Elemente wird insoweit Rechnung getragen, als man Wörter und Sätze übt, die für die Kommunikation wichtig sind und nicht etwa Nonsenmaterial oder für phonetische Übungen extra konstruierte Verbindungen. Nun so können Lauterscheinungen wie Lautübergänge, Akzentmuster, rhythmische Strukturen geübt werden, die für das Deutsche typisch sind.

Arbeit an Lautung und Intonation

- Es gibt keine feste Reihenfolge für die Behandlung der Erscheinungen der Lautsprache. Bei einsprachigen Gruppen wird man kontrastiv vorgehen. Man wird zuerst Lauterscheinungen und Intonationsmuster nehmen, die auch in der Muttersprache vorhanden sind, danach solche, die nicht vorhanden sind. Da die meisten Schwierigkeiten bei Erscheinungen auftreten, die ähnlich sind, wird man diese als letzte behandeln.

Zur Artikulationsbasis

- Die für jede Sprache eigentümliche Einstellungen und Bewegungen der Sprechorgane bezeichnet man als Artikulationsbasis.
- Die dt. Vokale unterscheiden sich vor allem nach Quantität (lang/kurz): z.B. *Staat* – *Stadt*, *bieten* – *bitten* und Qualität (geschlossen/offen): z.B. *Ofen* – *offen* und zeichnen sich durch Neueinsatz der Vokale und Diphthonge aus.

Zur Artikulationsbasis

- Bei den Konsonanten stehen sich die Merkmale „fortis“ (gespannt und stimmlos) und „lenis“ (ungespannt und in bestimmten Positionen stimmhaft) gegenüber: z.B. *Paar – Bar; Tier – dir; reißen – reisen*. Für die stimmlosen Explosivlaute (*[p], [t], [k]*) kommt noch das Merkmal „aspiriert“ hinzu. Den phonetischen Unterschied fortis/lenis gibt es nicht bei Nasalen (*[m], [n], [ŋ]*) und Liquiden *[l]*.

Normierung der Aussprache

- In den meisten Sprachen ist die offizielle Aussprache z. B. für Informationssendungen in Rundfunk und Fernsehen normiert. Normierung bzw. Regelung der Aussprache analog zu den Regeln der Rechtschreibung nennt man auch Orthoepie. Die Alltagssprache(n) und die regionalen Mundarten weichen unterschiedlich stark von den orthoepischen Normen ab. Dies führt im Nachrichten-Alltag dazu, dass nahezu jede Redaktion eigene Aussprachevarianten für Namen entwickelt

Aussprache des Deutschen

- Eine amtlich festgelegte Aussprachenorm, entsprechend der Rechtschreibnorm, existiert für das Deutsche nicht. Normgebend war lange Zeit die sogenannte [Bühnenaussprache](#) von Siebs. An ihre Stelle ist mit der Zeit wegen ihrer größeren Breitenwirkung die Aussprache in den Funkmedien getreten, die als [Standardlautung](#) bezeichnet wird. (*Duden. Aussprachewörterbuch* 2005, Seite 34.)
- Die Sender der [ARD](#) allerdings verfügen mit der [ARD-Aussprachedatenbank](#) (betrieben und gepflegt vom [Hessischen Rundfunk](#)) über eine Gemeinschaftseinrichtung, mit der (ARD-intern) Ausspracheempfehlungen abgerufen werden können.
- Als Nachschlagewerke, in denen man die Aussprache von Wörtern erfahren kann, dienen [Aussprachewörterbücher](#), für Deutsch etwa das *Duden. Aussprachewörterbuch*.

Aussprache des Deutschen

- Die **Aussprache der deutschen Sprache** bezeichnet die Phonetik und die Phonologie der deutschen Standardsprache. Die Aussprache der deutschen Sprache ist nicht überall dieselbe, denn es ist eine plurizentrische Sprache mit verschiedenen Varietäten. In den meisten Belangen stimmt die Aussprache dieser Varietäten jedoch miteinander überein.
- Im weiteren Sinn kann darunter auch die Aussprache der deutschen Dialekte verstanden werden. Weil dies aber den Rahmen einer einzigen Seite sprengen würde, ist diese Sichtweise hier nicht dargestellt; siehe stattdessen deutsche Mundarten

Vokalsystem

- Das Vokalsystem des Deutschen ist mit rund 15 (Monophthong-)Vokal-Phonemen relativ groß, die Spanische Sprache zum Beispiel kennt nur fünf. Diese Vokalphoneme werden durch die acht Vokalbuchstaben a, e, i, o, u, ä, ö und ü dargestellt, in Fremdwörtern und Eigennamen in bestimmten Positionen auch durch y und seltener durch é. Vor allem i, u, y werden aber zum Teil auch zur Wiedergabe von Konsonanten verwendet.
- Die Vokalphoneme der betonten Silben werden oft in Paare eingeteilt /a□/ und /a/, /e□/ und /ɛ/, /i□/ und /ɪ/, /o□/ und /ɔ/, /u□/ und /ʊ/, /ɛ□/ und /ɛ/, /ø□/ und /œ/ sowie /y□/ und /Y/. Zur phonologischen Begründung dieser Paarbildungen gibt es verschiedene Ansätze

Vokalsystem

- Das Vokalsystem des Deutschen ist mit rund 15 (Monophthong-)Vokal-Phonemen relativ groß, die Spanische Sprache zum Beispiel kennt nur fünf. Diese Vokalphoneme werden durch die acht Vokalbuchstaben a, e, i, o, u, ä, ö und ü dargestellt, in Fremdwörtern und Eigennamen in bestimmten Positionen auch durch y und seltener durch é. Vor allem *i*, *u*, *y* werden aber zum Teil auch zur Wiedergabe von Konsonanten verwendet.
- Die Vokalphoneme der betonten Silben werden oft in Paare eingeteilt /a□/ und /a/, /e□/ und /ɛ/, /i□/ und /ɪ/, /o□/ und /ɔ/, /u□/ und /ʊ/, /ɛ□/ und /ɛ/, /ø□/ und /œ/ sowie /y□/ und /ʏ/. Zur phonologischen Begründung dieser Paarbildungen gibt es verschiedene

Vokalsystem

- Das Unterscheidungsmerkmal ist die Vokalquantität. Der Unterschied in der Vokalqualität folgt sekundär daraus. Problematisch bleibt in diesem Ansatz die Stellung des Vokals /ε□/, der trotz seiner Länge nicht geschlossen ist.
- Das Unterscheidungsmerkmal ist die Vokalqualität. Der Unterschied in der Vokalquantität folgt sekundär daraus. Problematisch bleibt in diesem Ansatz neben der Stellung des Vokals /ε□/ auch diejenige des Paares /a□ – a/, wo trotz einem Unterschied in der Länge keiner in der Qualität vorliegt.
- Das Unterscheidungsmerkmal ist der Silbenschnitt. Die Unterschiede in Vokalqualität und Vokalquantität folgen sekundär daraus. Problematisch bleibt in diesem Ansatz die Frage, ob eine empirische Grundlage für die Annahme eines Unterschieds im Silbenschnitt besteht.

Vokalsystem

- Geschlossene (lange) Vokale werden in unbetonter Position meistens kurz ausgesprochen, z. B. */geonoom/*, */viotao/*
- *Ritt* */rit/* und *riet* */riit/* unterscheiden sich beispielsweise auch in der Qualität voneinander, wie die Notation des [Internationalen Phonetischen Alphabets](#) zeigt. Die Mehrzahl der langen Vokalphoneme werden also geschlossener ausgesprochen und sind andere Phoneme als ihre kurzen verschrifteten Entsprechungen.
- Ähnliche Vokalpaare betonter Silben wie im Deutschen gibt es in allen germanischen Sprachen.
- */ɛ/* wie in *Käse* stellt in dem System der Vokalpaare betonter Silben eine Ausnahme dar, da er der einzige lange offene Vokal im Deutschen ist. In norddeutschen Varietäten der Standardsprache fällt dieser Laut jedoch mit */e/* zusammen, so dass die Vokale in *Käse* und in *Lese* gleich ausgesprochen werden. Daher ist der Status dieses Lauts als eigenständiges Phonem des Deutschen umstritten. Folglich ist es seit der 4. Auflage (2000) des Duden-Aussprachewörterbuchs auch gestattet, ein langes offenes „e“ („ä“) lang und geschlossen */e/* zu artikulieren.

Monophthonge

- Phonem Beschreibung Laut /a/ kurzer, offener vorderer bis hinterer ungerundeter Vokal wie in Kamm. [a] /a□/ (langer,) offener vorderer bis hinterer ungerundeter Vokal wie in kam bzw. Kamin. [a(□)] /ɛ/ kurzer, halboffener vorderer ungerundeter Vokal oder Schwa wie in Stelle bzw. bitte [ɛ]/[ə] /ɛ□/ langer, halboffener vorderer ungerundeter Vokal wie in Käse. [ɛ□] /e□/ (langer,) halbgeschlossener vorderer ungerundeter Vokal wie in stehlen bzw. Genom [e(□)] /ɪ/ kurzer, fast geschlossener fast vorderer ungerundeter Vokal wie in Mitte. [ɪ] /i□/ (langer,) geschlossener vorderer ungerundeter Vokal wie in Miete, vital. [i(□)] /ɔ/ kurzer, halboffener hinterer gerundeter Vokal wie in offen [ɔ] /o□/ (langer,) halbgeschlossener hinterer gerundeter Vokal wie in Ofen bzw. Roman [o(□)] /œ/ kurzer, halboffener vorderer gerundeter Vokal wie in Höhle. [œ] /ø□/ (langer,) halbgeschlossener vorderer gerundeter Vokal wie in Höhle bzw. Ödem [ø(□)] /ʊ/ kurzer, fast geschlossener fast hinterer gerundeter Vokal wie in Mutter. [ʊ] /u□/ (langer,) geschlossener hinterer gerundeter Vokal wie in Mut bzw. Rubin. [u(□)] /ʏ/ kurzer, fast geschlossener fast vorderer gerundeter Vokal wie in müssen. [ʏ] /y□/ (langer,) geschlossener vorderer gerundeter Vokal wie in müßig bzw. Physik. [y(□)]

- Vokaldreieck der Hochlautung des Deutschen

Diphthonge

- Laut Beschreibung a_U Der schließende Diphthong setzt mit einem [a] wie in Schwamm ein und gleitet in Richtung auf das deutsche [u], wobei sich die Lippen runden. Beispiel: Haus. a_I Der schließende Diphthong setzt mit einem [a] wie in Schwamm ein und gleitet in Richtung auf das deutsche [i]. Beispiel: Heim. ɔ_Y Der schließende Diphthong setzt mit einem [ɔ] wie in Gott ein, und gleitet in Richtung [y], wobei die leichte Rundung der Lippen zum Ende hin fast verlorengehen kann (aus [y] wird fast [i]). Beispiel: Eule.

Konsonantensystem

- Das deutsche Konsonantensystem weist mit rund 25 Phonemen im Vergleich mit anderen Sprachen eine durchschnittliche Größe auf. Eine Besonderheit ist die ungewöhnliche Affrikate /pf/.
- Verschiedene deutsche Konsonanten treten in Paaren von gleichem Artikulationsort und gleicher Artikulationsart auf, nämlich die Paare /p–b, t–d, k–g, s–z, ʃ–ʒ/. Diese Paare werden oft als Fortis-Lenis-Paare bezeichnet, da sie als Stimmlos-stimmhaft-Paare nur unzulänglich beschrieben sind. Mit gewissen Einschränkungen zählen auch /tʃ–dʒ, f–v/ zu diesen Paaren.
- Die Fortis-Plosive /p, t, k/ werden in den meisten Varietäten aspiriert, wobei die Aspiration im Anlaut betonter Silben am stärksten ist (beispielsweise in *Taler* [ta b]), schwächer im Anlaut unbetonter Silben (beispielsweise in *Vater* [fa te]) und am schwächsten im Silbenauslaut (beispielsweise in *Saat* [za tʰ]). Keine Aspiration hat es in den Kombinationen [ʃt ʃp] (beispielsweise in *Stein* [ʃta_In], *Spur* [ʃpu_Ia]).

Konsonantensystem

- Die Lenis-Konsonanten /b, d, g, z, ʒ/ sind in den meisten süddeutschen Varietäten stimmlos. Um dies zu verdeutlichen, werden sie oft als [b̥, d̥, g̊, z̥, ʒ̥] notiert. Es ist umstritten, worin der phonetische Unterschied zwischen den stimmlosen Lenis-Konsonanten und den ebenfalls stimmlosen Fortis-Konsonanten liegt. Üblicherweise wird er als Unterschied in der Artikulationsspannung beschrieben, gelegentlich jedoch als Unterschied in der Artikulationsdauer, wobei meist angenommen wird, dass eine dieser Eigenschaften die andere zur Folge hat.
- In den meisten Varietäten ist die Opposition zwischen Fortis und Lenis im Silbenauslaut aufgehoben (siehe [Auslautverhärtung](#)).
- In verschiedenen mittel- und süddeutschen Varietäten ist die Opposition zwischen Fortis und Lenis im Silbenanlaut aufgehoben, teils nur im Anlaut betonter Silben, teils in allen Fällen ([binnendeutsche Konsonantenschwächung](#)).
- Das Paar /f–v/ zählt nicht zu den Fortis-Lenis-Paaren, da /v/ auch in den süddeutschen Varietäten stimmhaft bleibt. Üblicherweise wird die süddeutsche Aussprache mit dem stimmhaften Approximanten [v̥] angegeben. Hingegen gibt es süddeutsche Varietäten, die zwischen einem Fortis-f ([f], beispielsweise in *strä**f**lich* [ʃtrɛ̃ fɪç] zu [mhd.](#) *stræflich*) und einem Lenis-f ([v̥], beispielsweise in *hö**f**lich* [hø̃vlɪç] zu [mhd.](#) *hovelîch*) unterscheiden, analog zur Opposition von Fortis-s ([s]) und Lenis-s ([z̥]).

Konsonantensystem

- Laut Beschreibung Beispiel ʔ Glottisschlag (Knacklaut) – Oft wird dieser Laut nicht als Phonem der deutschen Sprache beschrieben, sondern als morphologisches Grenzmarkierungsphänomen. /bəʔaxtən/ b stimmhafter bilabialer Plosiv – Da dieser Laut in den südlichen Varietäten stimmlos ist ([b̥]), wird er oft als Lenis bezeichnet und nicht als stimmhaft. **Biene** /bi nəp̥i nə, **aber** /a b̥ər, a b̥ər/ ç stimmloser palatale Frikativ (Ich-Laut) – Dieser Laut bildet zusammen mit [x] ein komplementäres Allophon-Paar. Er tritt nach vorderen Vokalen sowie nach Konsonanten auf. Im Diminutiv-Suffix [çən] tritt ausschließlich dieser Laut auf. Mit Ausnahme dieses Suffixes tritt [ç] in südlichen Varietäten im Silbenanlaut nicht auf, während es in anderen Varietäten oft im Silbenanlaut anzutreffen ist. In nicht-südlichen Varietäten ist [ç] ein übliches Allophon von /g/ im Silbenauslaut (nach vorderen Vokalen oder nach Konsonanten); die gemäßigte Standardlautung verlangt diese Spirantisierung nur in der Endung /Iç/. **Ich** /Iç/, **Furcht** /furçt/, **Frauchen** /fraʊçən/, nicht-südliche Varietäten: **China** /çi nə, **dreißig** /drḁisIç/

Konsonantensystem

- d stimmhafter alveolarer Plosiv – Da dieser Laut in den südlichen Varietäten stimmlos ist ([d̥]), wird er oft als Lenis bezeichnet und nicht als stimmhaft. **d**ann /dan, d̥an/, **L**aden /la d̥ən, la d̥ən/ dʒ stimmhafte postalveolare Affrikate – Dieser Laut tritt nur in Fremdwörtern auf. In den südlichen Varietäten, die keine stimmhaften Plosive aufweisen, fällt er mit [tʃ] zusammen. **D**schungel /dʒʊŋəl/ f stimmloser labiodentaler Frikativ **V**ogel /fo g̊əl/, **H**afen /ha f̥əh/ g stimmhafter velarer Plosiv – Da dieser Laut in den südlichen Varietäten stimmlos ist ([g̊]), wird er oft als Lenis bezeichnet und nicht als stimmhaft. **G**ang /gan, g̊an/, **L**ager /la g̊ər, la g̊ər/ h stimmloser glottaler Frikativ **H**aus /h̥aʊs/, **U**hu /u h̥ʊ/ stimmhafter palataler Approximant **j**ung /jʊŋ/, **B**oje /bo j̥ək/ stimmloser velarer Plosiv **K**atze /kaf̥sə/, **S**trecke /ʃtr̥ɛkə/ l stimmhafter lateraler alveolarer Approximant **L**amm /lam/, **a**lle /al̥/ m stimmhafter bilabialer Nasal **M**aus /maʊs/, **D**ame /da m̥ə/ n stimmhafter alveolarer Nasal **N**ord /nɔrt/, **K**anne /kan̥ə/ ŋ stimmhafter velarer Nasal **L**ang /lan̥/, **s**ingen /zɪŋən/ p stimmloser bilabialer Plosiv **P**ate /pa t̥ə/, **M**appe /map̥ə/ pf stimmlose labiodentale Affrikate **P**faffe /p̥faf̥ə/, **A**pfel /ap̥f̥əl/

Konsonantensystem

- R ɛ stimmhafter alveolarer Vibrant ([r]), stimmhafter uvularer Vibrant ([R]), stimmhafter uvularer Frikativ ([ʁ]) – Diese drei Laute sind freie Allophone. Ihre Verteilung ist lokal, wobei [r] fast ausschließlich in einigen südlichen Varietäten anzutreffen ist. Im Silbenauslaut wird das /r/ oft vokalisiert zu [ɐ], besonders nach langen Vokalen und in der unbetonten Endung /ɛr/, die bei Vokalisierung als [ɐ] realisiert wird. rot [ro□ t, ro□ t, ɔ□ t], starre [□ʃtare, □ʃtarɐ, □ʃtʁɛ], mit Vokalisierung: sehr [ze□ɐ], besser [□bɛsɐ] s stimmloser alveolarer Frikativ Straße /□ʃtra□sə/, Last /last/, Fässer /□fɛsər/ ʃ stimmloser postalveolarer Frikativ Schule /□ʃu□lə/, Stier /ʃti□/, Spur /ʃpu□/ t stimmloser alveolarer Plosiv Tag /ta□k/, Vetter /□fɛtər/ ʧ stimmlose alveolare Affrikate Zaun /ʧa□n/, Katze /□katʃə/ tʃ stimmlose postalveolare Affrikate Deutsch /dɔʏtʃ/, Kutsche /□kʊʃə/ v stimmhafter labiodentaler Frikativ – Bisweilen wird dieser Laut als stimmhafter labiodentaler Approximant ([v]) beschrieben. Winter /□vɪntər/, Löwe /□lø□vɛx stimmloser velarer Frikativ – Dieser Laut bildet zusammen mit [ç] ein komplementäres Allophon-Paar. Er tritt nach hinteren Vokalen auf (inklusive /a a□/). In nördlichen Varietäten erscheint er auch als Allophon /ç/ im Silbenauslaut nach hinteren Vokalen (inklusive /a a□/. In vielen Regionen wird dieser Laut uvular artikuliert. Lachen /□laxən, □lɛxən/, nördliche Varietäten: sag /za□x, za□x/ z stimmhafter alveolarer Frikativ – Da dieser Laut in den südlichen Varietäten stimmlos ist ([ç]), wird er oft als Lenis bezeichnet und nicht als stimmhaft. sechs /zɛks, zɛks/, Wiese /□vi□zə, □vi□zə/ ʒ stimmhafter postalveolarer Frikativ – Dieser Laut tritt nur in Fremdwörtern auf. Da dieser Laut in den südlichen Varietäten stimmlos ist ([ç]), wird er oft als Lenis bezeichnet und nicht als stimmhaft. Genie /ʒe□ni□ʒən□i/, Plantage /plan□ta□ʒə, plan□ta□ʒə/

Phonotaktik

- Ein typisches Merkmal für den phonotaktischen Aufbau deutscher Wörter sind relativ komplexe Konsonantencluster in den Wortstämmen, konjugierten Formen und an der Wortfuge, die in der geschriebenen, graphotaktischen Form (wegen der verwendeten Di- und Trigraphen) oft besonders komplex wirken (z. B. kleckste, auftrumpfen, Angstschweiß, schreiben, ernst, schrumpfst, seufztest, trittst, knutschst, hältst, Herbst, jetzt, Schrift, Schnitt).

Prosodie

Wortbetonung

- In deutschen Wörtern herrscht Stammbetonung vor, das heißt es wird die erste Silbe des Stamms betont: „**l**ehren, **L**ehrer, **L**ehrerin, **l**ehrhaft, **L**ehrerkollegium, be**l**ehren.“ Manche Präfixe und Suffixe allerdings ziehen die Betonung auf sich: „(**A**us-spra-che, **v**or-le-sen, *Bä-cke-rei*).“
- Bei zusammengesetzten Wörtern (Komposita) wird fast ausschließlich das erste Wort (Bestimmungswort) betont. Ausnahmen sind zum Beispiel Kilom**e**ter und Jahr**h**undert. Die betonte Silbe wird im Vergleich zu den unbetonten stärker und damit lauter gesprochen (dynamischer Akzent).
- Für Fremdwörter im Deutschen lassen sich keine Regeln angeben, da die Betonung häufig zusammen mit dem Wort übernommen wird.

Intonation

- Deutsch kennt drei verschiedene Melodieverläufe, nämlich fallende, steigende und schwebende (progrediente) Intonation. Die fallende Intonation kennzeichnet den Satzschluss bei Aussagesätzen und Wortfragen wie zum Beispiel bei den Sätzen: *Wann kommst du? – Ich komme jetzt.* Die schwebende Intonation wird bei Pausen wie zum Beispiel zwischen Haupt- und Nebensatz verwendet. Die steigende Intonation ist typisch für Satzfragen (auch Entscheidungsfragen) wie zum Beispiel: *Isst du gerne Schokolade?* Auch Wortfragen können mit steigender Intonation gesprochen werden, wenn man ihnen einen freundlichen Ton verleihen will.
- Eine Ausnahme bildet die schweizerische Varietät der deutschen Standardsprache, wo die steigende Intonation auch in Aussagesätzen anzutreffen ist.

Intonation

- Der Hauptakzent liegt im Satz auf dem Rhema, meistens gegen Ende des Satzes. Die Hebung oder Senkung der Stimme erfolgt ausgehend von der letzten betonten Silbe im Satz. Bei fallender Intonation wird diese Silbe etwas höher gesprochen als die Vorangehenden. Die nachfolgenden Silben fallen dann bis unter das Niveau des Satzes. Ist die letzte betonte Silbe ein einziges Wort, findet diese Melodiebewegung innerhalb dieses Wortes statt. Bei steigender Intonation wird die letzte betonte Silbe analog etwas tiefer gesprochen.

Rhythmus

- Die deutsche Sprache ist gekennzeichnet durch einen so genannten „punktierten Sprechrhythmus“.
- Die betonte Silbe überragt im Deutschen die unbetonten Silben nicht nur in ihrer Schallfülle sondern auch hinsichtlich ihrer Länge: Auf eine betonte Silbe folgende unbetonte Silben werden fast immer kürzer gesprochen.

Ausspracheregeln

Vokalbuchstaben und ihre Vokalqualität

- **a** wird [a] oder [a̯] gesprochen (Vokalphonempaar /a/ – /a̯/), unbetont in offener Silbe: [a].
- **ä** wird [ɛ] oder [ɛ̯] gesprochen (Vokalphonempaar /ɛ/ – /ɛ̯/), unbetont in offener Silbe: [ɛ].
- Beachte außerdem die besondere Vokalqualität in der Graphemkombination **äu** [ɔ̥] (vgl.u.). **e** wird [ɛ] oder [e̯] gesprochen (Vokalphonempaar /ɛ/ – /e̯/), unbetont in offener Silbe: [e] oder [ə].
- In **unbetonten offenen Silben** vor der betonten Silbe wird meist [e] gesprochen (*enorm, Beate*), in den Präfixen *be-* und *ge-* jedoch regelmäßig [ə] (*beachte, Gespür*). Nach der betonten Silbe wird in unbetonten offenen Silben meist [ə] gesprochen (vor allem kann solch ein e vor den Buchstaben *l, n, r, t* und am Wortende vorkommen) (*Ummantelung, weitere, schaltete*). In gewissen Varietäten wird in allen Fällen [e] ausgesprochen, so oft im Kunstgesang oder im schweizerischen Deutsch. In **unbetonten geschlossenen Silben** nach der betonten Silbe kann e (/ɛ/) ebenfalls als [ə] (neben [ɛ]) gesprochen werden, und zwar vor allem in den Kombinationen *el, em, en, er, es, et* (*mindestens*). **el, em, en** werden dabei üblicherweise als silbische Konsonanten [l, m, n] realisiert, bei deutlicherem Sprechen aber auch als [əl, əm, ən] (*Apfel, großem, essen*). **en** [ŋ] wird dabei ggf. an die Artikulationsstelle des vorangehenden **plosiven** Konsonanten angeglichen (also nach *b/p* bzw. *g/k* als [m] bzw. [ŋ] realisiert: *leben, wecken*). **er** wird in vielen Varietäten als [ɐ] realisiert, das in manchen Regionen einem kurzen [a] sehr nahe kommt, in anderen Varietäten aber ebenfalls als silbischer Konsonant [r] oder als [ər] (*Vater*). Beachte außerdem die besondere Vokalqualität in den Graphemkombinationen **eu, ei** [ɔ̥, a̯] und in Eigennamen auch **ey** [a̯] (*Meyer, Ceylon*) (vgl.u.).

Vokalbuchstaben und ihre Vokalqualität

- **é** wird [e] oder [ẽ] gesprochen (unbetont [e])(*Variété, André*).
- **i** wird [ɪ] oder [i] gesprochen (Vokalphonempaar /i/ – /ĩ/), unbetont in offener Silbe: [i].
- **o** wird [ɔ] oder [o] gesprochen (Vokalphonempaar /o/ – /õ/), unbetont in offener Silbe: [o].
- **ö** wird [œ] oder [ø] gesprochen (Vokalphonempaar /œ/ – /ø̃/), unbetont in offener Silbe: [ø].
- **u** wird [ʊ] oder [u] gesprochen (Vokalphonempaar /u/ – /ũ/), unbetont in offener Silbe: [u].
- Beachte außerdem die besondere Vokalqualität in den Graphemkombinationen *eu, äu* [ɔ̃ʏ] (vgl.u.). **ü, y** werden [ʏ] oder [y] gesprochen (Vokalphonempaar /y/ – /ỹ/), unbetont in offener Silbe: [y].
- **y** wird in bestimmten Kontexten entsprechend den Ausspracheregeln für *i* gesprochen: a) in Positionen, wo **y** unsilbisch zu sprechen ist (vgl. u.), und zwar am Wortanfang und nach Vokalbuchstaben (*Yacht, Bayern*), b) unbetont am Wortende (*Party*), sowie c) manchmal in Eigennamen (*Kyffhäuser, Schwyz*).

Vokalbuchstabenkombinationen

- Vokalbuchstaben, die nicht den Silbenkern der betonten Silbe darstellen, werden unter bestimmten Bedingungen unsilbisch bzw. konsonantisch gesprochen (und bilden mit dem silbischen Vokal zusammen einen Diphthong). Dies betrifft einerseits Vokalbuchstaben, die anderen Vokalbuchstaben folgen, und andererseits Vokalbuchstaben, die anderen Vokalbuchstaben vorangehen (meist nach Konsonantenbuchstaben):

Vokalbuchstabenkombinationen

- In der Regel *als kurzer silbischer Vokal + unsilbischer Vokal* (klassische Diphthonge) gesprochen: **ai, ay, ao, au, oi, oy, ui** (dies ist die Grundregel und kann produktiv z. B. für die Dialektschreibung eingesetzt werden: *äi, öi, oa, ua* usw.), mit zusätzlicher Änderung der Vokalqualität: **ei, ey, eu, äu** (in Eigennamen manchmal auch **ui, uy, euy**: gesprochen wie *eu*).
- Oft *als unsilbischer Vokal + silbischer Vokal (kurz oder lang)* gesprochen: **ia, iä, io** usw. (**ie** nur teilweise), **ya, ye, yo** usw., **ua, uä, uo** usw., ähnlich oft auch bei **ea, eo'** (**ideal**), **oa** (**bzw. oi in Wörtern aus dem Französischen anstelle von oa**), **öö'** (**Homöö-**) u. Ä. Unsilbisches **i** (ähnlich auch **e**) und vor allem **y** entspricht dabei oft einem [j], unsilbisches **u** (ähnlich manchmal auch **o**) kann in bestimmten Fällen [v] gesprochen werden: regelmäßig nach **q** (**qu** [kv]), manchmal auch nach **k, s, t, g** u. a. (**Biskuit, Suite, Etui**, z. T. auch bei *eventuell, Linguistik*).

Vokalbuchstabenkombinationen

- **ii** und **uu** (außer nach *q*) werden dagegen immer zweisilbig gesprochen (*initiiieren, Vakuum*).
- Davon zu unterscheiden sind besondere Vokalbuchstabenkombinationen, die einen eigenen Lautwert haben (Di- und Trigraphen): **aa**, **ee**, **oo**, **ie** (zur Längenkennzeichnung, s.u.); in Fremdwörtern auch **ou** (Aussprache wie *u*), regelmäßig *eu* (wie *ö*) in der Endung **eur**, sowie viele Ausnahmefälle; in Eigennamen auch **ae** (wie *ä* oder langes *a*: *Aerzen, Raesfeld*), **oe** (wie *ö* oder langes *o*: *Bonhoeffer, Soest*), **oi** (wie langes *o*: *Voigt*), **ue** (wie *ü* oder langes *u*: *Ueckermünde, Buer*), **ui**, **uy** (wie langes *ü*: *Duisburg, Huy*), **oey**, **öö** (wie langes *ö*: *Oeynhausen, Gööck*), **uu** (wie langes *u*: *Luuk*).

Unterscheidung von Vokalquantität und -qualität bei einzelnen Vokalbuchstaben

- Die deutsche Rechtschreibung bezeichnet die Quantität (Länge) und damit auch die Qualität (geschlossen/offen) der Vokale nur teilweise direkt. Trotzdem kann die Unterscheidung zwischen langen und kurzen resp. geschlossenen und offenen Vokalen und damit die Entscheidung, welches Phonem eines Vokalphonempaars zu wählen ist, meistens aus der Schreibung erschlossen werden.
- Dass es sich um einen Langvokal handelt, kann durch
- die Verdopplung des Vokalbuchstabens (**aa, ee, oo**, z. B. wie in *Tee*),
- (sofern es sich nicht um Eigennamen handelt, nur bei *i*) durch ein folgendes stummes *e* (**ie** wie in *Liebe*) oder
- durch ein folgendes stummes *h* (**ah, äh, eh, ih, ieh, oh, öh, uh, üh** wie in *Zahl, fahnden, fähig, wehst, ihm, ziehst, lohnt, Frühstück*, in Eigennamen auch **yh** wie in *Pyhra*)
- eindeutig gemacht sein.

Unterscheidung von Vokalquantität und -qualität bei einzelnen Vokalbuchstaben

- Zu beachten ist, dass diese Buchstabenkombinationen innerhalb eines Wortes nicht immer als Di- und Trigraphen zu lesen sind, sondern zum Teil auch getrennt:
- **aa, ee, oo, ie** werden meist in Wörtern, die aus mehreren Vollvokalsilben bestehen (außer am Wortende und in der letzten Silbe vor *-r(e)*), getrennt gesprochen – insbesondere, wenn der zweite Vokalbuchstabe zu einem Suffix gehört: *Kanaan, zoologisch, Orient; ideell, Ideen, industriell, Industrien*. Am Wortende und vor *-r(e)* dagegen als Langvokal: *Idee, Zoo, Industrie; Galeere, regieren, Klavier*. Die Aussprache von *ie* ist in dieser Position aber oft, die von *ee* manchmal uneindeutig: vgl. *Studie/Partie, Premiere, Azalee*,
- *h* in **ah, äh, eh** usw. ist dann nicht stumm, wenn ein weiterer Vollvokal folgt (außer vor den einheimischen Wortausgängen/Suffixen *-ig, -ich, -ung*): *Uhu, Ahorn, Alkohol, nihilistisch*.